

MONIKA PIEL

„Die ARD steht für eine Allianz gegen Google und Apple bereit“

Seit 1. Januar ist Monika Piel neue ARD-Vorsitzende. Die Handelsblatt-Redakteure Hans-Peter Siebenhaar und Gabor Steingart sprachen mit ihr über die Kooperationsbereitschaft gegenüber den Verlagen, die ARD-internen Sparbemühungen und über ihren Kampf gegen ein zu seichtes TV-Programm.



Uta Wagner für Handelsblatt

Handelsblatt: Frau Piel, Sie werden in medienpolitisch turbulenten Zeiten neue Vorsitzende der ARD. Freuen Sie sich auf die Aufgabe?

Monika Piel: Freuen ist das falsche Verb, schließlich habe ich im WDR schon genug zu tun. Ich habe das Amt aber gerne angenommen - obwohl ich weiß, dass wir beim WDR zwei schwierige Jahre vor uns haben.

Handelsblatt: Meinen Sie damit finanzielle Schwierigkeiten?

Piel: Der WDR hat nach dem MDR die größten Gebühren-Einbrüche in Deutschland. Z.B. sind alle Hartz-IV-Empfänger von der Rundfunkgebühr befreit. Schon jetzt müssen wir jährlich 50 Millionen Euro einsparen.

Handelsblatt: Wo soll denn Geld eingespart werden?

Piel: Wir lagern zum Beispiel die Verwaltungs-IT ab Jahresanfang aus - und planen dies künftig auch für die Produktions-IT. Zudem prüfen wir, ob wir einige Abteilungen mit denen anderer ARD-Anstalten zusammenlegen können. Die Verwaltung haben wir bereits verschlankt, und wir sind dabei, im WDR in drei Jahren insgesamt 100 Arbeitsplätze abzubauen.

Handelsblatt: Künftig werden die Einnahmen planbarer, die bisherige Gerätegebühr soll ab 2013 durch eine monatliche Haushaltsgebühr von 17,98 Euro ersetzt werden. Dann muss jeder Haushalt zahlen, egal, ob er Ihre Medienangebote nutzt oder auch nicht. Das ist doch eine feine Sache für die öffentlich-rechtlichen Sender - oder?

Piel: Wir befürworten die Abschaffung der Gerätegebühr. Der Haushaltsbeitrag ist sozial gerechter. Doch noch ist die Umstellung keine beschlossene Sache. Schließlich müssen die Landtage aller 16 Bundesländer darüber entscheiden.

Handelsblatt: Werden Sie alle 16 Landtage besuchen, um die Parlamentarier von dem Systemwechsel zu überzeugen?

Piel: Wenn ich eingeladen werde, werde ich gerne nochmals vor Ort Überzeugungsarbeit leisten.

Handelsblatt: Die Länderchefs haben den Bürgern bei der Umstellung der Rundfunkgebühr Beitragsstabilität versprochen. Wird die ARD künftig auf den einen oder anderen Programmbeitrag verzichten müssen, wenn die

Gebühren nicht mehr steigen?

Piel: Man kann immer auf Dinge verzichten - auch die ARD. Wir müssen künftig eine Grundsatzdebatte führen, was zum Kernauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gehört.

Handelsblatt: Was ist Ihre Antwort?

Piel: Mein Hauptanliegen ist das Programm. Wir wollen das öffentlich-rechtliche Profil stärken und dem Gebührenzahler hochqualitative Inhalte bieten. Wir haben aber auch Arbeitsgruppen gegründet, die prüfen, ob durch Zusammenlegungen, beispielsweise von Produktionseinheiten im Unterhaltungsbereich, Geld gespart werden kann; die prüfen, ob man zum Beispiel im Hörspielbereich zwischen den Landesrundfunkanstalten Kräfte stärker bündeln kann. Zudem müssen künftig alle Investitionen über 250 000 Euro abgestimmt werden, damit keine unnötigen Planungskosten entstehen. Keiner kann mehr einen Fernseh-Übertragungswagen für zehn Millionen Euro bestellen, ohne die anderen Anstalten zu fragen. Das ist eine gute Entwicklung.

Handelsblatt: Diese Entwicklung führt doch aber zu bedeutend mehr Zentralismus in der ARD, oder?

Piel: Ja. Das ist ein Stück mehr Zentralismus, der aber wirtschaftlich sehr viel Sinn macht.

Handelsblatt: Aber reicht das finanziell schon aus?

Piel: Natürlich nicht. Wir sparen 2011/12 aber auch jeweils 20 Millionen Euro an Sportrechten und bei unserer Filmtochter „Degeto“.

Handelsblatt: Vor allem die Firmen kritisieren die Gebühr. Zuletzt hatten Autovermieter wie Sixt wegen ihrer Mehrbelastung lautstark Kritik geübt ...

Handelsblatt: Die kleineren Firmen werden entlastet und die größeren Unternehmen belastet. Wenn beispielsweise jemand viele Filialen mit einem entsprechenden Fuhrpark hat, ist das jeweils erste Auto pro Filiale von der Beitragszahlung befreit.

Handelsblatt: Bislang waren alle behinderten Menschen von der GEZ-Gebühr befreit. Wird sich das ändern?

Piel: Das ist nicht unsere Entscheidung. Der Gesetzgeber hatte beschlossen, dass Behinderte, die wirtschaftlich leistungsfähig sind,

VITA

Laufbahn Die neue ARD-Vorsitzende Monika Piel, 59, ist ein echtes WDR-Gewächs. Seit mehr als 30 Jahren ist sie dem Westdeutschen Rundfunk treu, 2007 wurde sie Intendantin der größten ARD-Anstalt. Nun hat sie am 1. Januar die Nachfolge ihres SWR-Kollegen Peter Boudgoust an der Spitze der ARD angetreten. Piel hatte Betriebswirtschaft, Jura und Orientalistik studiert, bevor sie ihre Hörfunkkarriere begann - von der Redaktionsassistentin über die Programmchefin bis zur Hörfunkdirektorin. Als Hörfunkchefin gründete sie das „Funkhaus Europa“, ein kosmopolitisches Integrationsradio.

Herausforderung Als ARD-Vorsitzende muss sich Piel für die neue Haushaltsgebühr starkmachen, die 2013 kommen soll. Außerdem muss sie dafür sorgen, dass das Erste seinen eigenen Qualitätsansprüchen wieder gerecht wird und mehr junge Zuschauer holt. Nach der neuesten Erhebung der GfK hat RTL die ARD als Marktführer abgelöst. RTL kommt demnach 2010 auf einen Marktanteil von 13,6 Prozent, die ARD auf 13,2 Prozent.

künftig ein Drittel des Beitrags zahlen sollen.

Handelsblatt: Blinde und Taube sind aber weiterhin von der Gebühr ausgenommen oder?

Piel: Nicht ganz. Taubblinde werden auf Antrag weiterhin befreit. Für die anderen gilt dieselbe Regelung wie für alle behinderten Menschen - so wie gerade von mir erläutert.

Handelsblatt: Hand aufs Herz, wann steht denn dann die nächste Gebührenerhöhung an?

Piel: Eine Erhöhung ist derzeit nicht in Sicht. Die Finanzkommission, also die KEF, prüft im kommenden Jahr turnusmäßig den Finanzbedarf der Anstalten. Am Ende des Verfahrens rechne ich damit, dass die Gebühren bis 2015 stabil bleiben.

Handelsblatt: Was macht Sie so sicher, dass

Die neue ARD-Vorsitzende Monika Piel: „Wir müssen auf allen Verbreitungswegen präsent sein und unseren Programmauftrag erfüllen.“

Sie durch die neue Haushaltsgebühr nur so viel Geld wie bisher einnehmen - jährlich über fünf Milliarden Euro? Durch den Wegfall der Schwarzseher könnten Sie bald deutlich höhere Einnahmen verzeichnen.

Piel: Wir wissen nicht, ob die Umstellung auf das neue Modell künftig mehr Geld in unsere Kassen bringt. Sollte es wirklich zu höheren Einnahmen kommen, müsste der Rundfunkbeitrag gesenkt werden. Darüber würde ich mich sehr freuen. Denn dadurch würde sich unsere Akzeptanz in der Gesellschaft erhöhen.

Handelsblatt: Das eine sind die Einnahmen, das andere die Ausgaben. Sie investieren kräftig in Online-Angebote. Gehört das Internet überhaupt zu den Aufgaben der ARD?

Piel: Das Bundesverfassungsgericht sieht das so. Wir müssen auf allen Verbreitungswegen präsent sein und unseren Programmauftrag erfüllen. Davon bin auch ich zutiefst überzeugt.

Handelsblatt: Wie könnte das konkret aussehen?

Piel: Ich kann mir gemeinsame Plattformen vorstellen, um unsere Inhalte zu vermarkten. Wir sollten das Online-Geschäft nicht nur den multinationalen Konzernen überlassen.

Handelsblatt: RTL und Pro Sieben Sat 1 haben die ARD als Marktführer abgelöst. RTL kommt demnach 2010 auf einen Marktanteil von 13,6 Prozent, die ARD auf 13,2 Prozent.

Handelsblatt: Diese Prüfung der Online-Präsenz durch die Rundfunkräte, der sogenannte Dreistufentest, gilt als bürokratisches Monstrum. Ist er überhaupt praxistauglich?

Piel: Der Dreistufentest ist natürlich ein Bremsklotz. Wir mussten in der ARD viel Geld für Gutachten ausgeben, um die marktwirtschaftlichen Auswirkungen unserer Internetangebote zu überprüfen. Ich bin über die Beschränkung im Netz aber gar nicht in allen Punkten unglücklich. Es darf nicht um Masse

im Web gehen. Lieber weniger Inhalte im Internet, aber dafür höchste Qualität.

Handelsblatt: Da machen Sie es sich aber einfach. Sie treten mit Ihren Netz-Seiten doch auch gegen die Informationsangebote von Zeitungen und Zeitschriften an, die mit ihren Internetangeboten noch kein Geld verdienen. Ist es nicht unfair, mit Gebührengeldern den Wettbewerb zu verzerren?

Piel: Ich suche das Gespräch mit den Verlegern. Ich verstehe die Lage der Zeitungen und Zeitschriften, von denen viele in einer ungeheuer schwierigen wirtschaftlichen Lage sind. Mir liegt daran, dass die Printbranche überlebt.

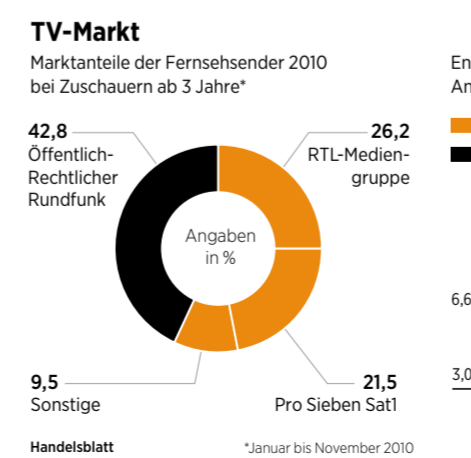
Handelsblatt: Was tun Sie, um den Zeitungen zu helfen?

Piel: Wir bieten Kooperationen an. Mathias Döpfner, der Springer-Chef, denkt bei diesem Thema in die richtige Richtung. Er will eine Allianz der Qualitätsanbieter im Wettbewerb, unter anderem gegen Google, Apple und Vodafone. Die ARD steht dafür bereit.

Handelsblatt: Wie könnte das konkret aussehen?

Piel: Ich kann mir gemeinsame Plattformen vorstellen, um unsere Inhalte zu vermarkten. Wir sollten das Online-Geschäft nicht nur den multinationalen Konzernen überlassen.

Handelsblatt: RTL und Pro Sieben Sat 1 haben die ARD als Marktführer abgelöst. RTL kommt demnach 2010 auf einen Marktanteil von 13,6 Prozent, die ARD auf 13,2 Prozent.



» **Wir müssen eine Grundsatzdebatte führen, was zum Kernauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gehört.**



» **Es darf nicht um Masse im Web gehen. Lieber weniger Inhalte im Internet, aber dafür höchste Qualität.**



Hans-Peter Siebenhaar, Monika Piel, Gabor Steingart

» **Gefühlt haben wir mehr Volksmusik, als tatsächlich vorhanden ist. Doch diese Art Musik macht vielen Menschen Spaß.**

bereits eine gemeinsame Fernsehplattform im Internet gegründet. Wird die ARD dort mitmachen?

Piel: Wir sind in guten Gesprächen. Noch ist das Deutschland-TV von RTL und Pro Sieben Sat 1 aber in der kartellrechtlichen Prüfung.

Handelsblatt: Ist Google eine Bedrohung für die ARD?

Piel: Natürlich. Das gilt aber nicht nur für uns, sondern für alle Qualitätsmedien.

Handelsblatt: Die Zeitungen versuchen, für ihre Apps und Inhalte für mobile Endgeräte wie iPhone und iPad Geld zu verlangen. Die ARD bietet hingegen ihre Apps gratis an. Ist das nicht eine Marktverzerrung?

Piel: Wir bieten in Apps nichts anderes an, als das, was ohnehin auf unseren Internetseiten abrufbar ist. Wir wollen keine Wettbewerbsverzerrung betreiben. Wenn es die Verleger schaffen, alle ihre Apps kostenpflichtig zu machen, werde ich mich in der ARD dafür einsetzen, dass auch wir Geld verlangen. Noch gibt es allerdings beispielsweise an die hundert kostenlose Sport-Apps. Ich kann mir zudem mit den Verlegern eine gemeinsame Internetplattform vorstellen. Dort könnten die Verlage und die Anstalten dann ihre kostenpflichtigen Qualitätsinhalte vertreiben. Es ist vieles denkbar, wenn wir uns mit den Verlegern auf diesem Gebiet endlich zusammenschließen.

Handelsblatt: Wie schnell könnten Sie ihre Apps denn überhaupt kostenpflichtig machen?

Piel: Es gibt ja schon heute kostenpflichtige Apps der ARD, beispielsweise die Loriot-App. Den Geburtsfehler des Internets - kostenlose Inhalte - zu beseitigen ist aber schwierig und langwierig.

Handelsblatt: Viele Zuschauer kritisieren die Programmverflachung in der ARD. Wann werden Sie wieder zur Qualität in der Hauptsendezeit zurückfinden?

Piel: Es lässt sich alles verbessern. Wir haben dennoch ein qualitativ deutlich unterscheidbares Programm zum Beispiel mit niveaувoller Unterhaltung. Gefühlt haben wir mehr Volksmusik, als tatsächlich vorhanden ist. Doch diese Art Musik macht vielen Menschen Spaß. Das respektiere ich. Der WDR hat übrigens noch nie Volksmusik angeboten.

Handelsblatt: Ist aber der Samstagabend nicht längst zum Seniorenabend verkommen?

Piel: Es geht um Familienunterhaltung am Samstag. Da sind mir auch ältere Zuschauer hochwillkommen. Am Sonntag funktioniert die Familienunterhaltung mit dem „Tatort“ übrigens ganz exzellent. Die von uns produzierten Krimis aus Münster und Köln sind ARD-weit die Spitzen-„Tatorte“.

Handelsblatt: Die private Konkurrenz hat praktisch bei der Information die Waffen gestreckt ...

Piel: ... das ist doch logisch. Mit Information kann man schließlich kein Geld verdienen. Wenn ich ein kommerzielles Unternehmen leiten würde, würde ich das ähnlich machen.

Handelsblatt: Sind Sie damit denn schon zufrieden?

Piel: Nein, ich wünsche mir mehr Innovation, mehr Schräges. Ich ermuntere unsere Mitarbeiter: Seid mutig, Neues auszuprobieren! Heute braucht man sonst sofort vom ersten Tag an Erfolg. Es gibt zu wenig Nischen, um sich zu entwickeln. Daran müssen auch wir arbeiten.

Handelsblatt: Ihr erster Job im WDR hatten Sie auch in einer Nische bekommen - Sie haben einst bei Werner Höfers „Internationalem Frühstücken“ am Sonntag gearbeitet ...

Piel: Ich habe die Zuschauerfragen bearbeitet, ja. Da war ich 24 oder 25 Jahre alt (lacht).

Handelsblatt: Die brutale Demontage im Programm hat sich die ARD zuletzt selbst zugefügt - bei Anne Will ...

Piel: ... Anne Will haben wir nicht demonstrieren. Das ist nicht wahr. Sie wird am Mittwoch einen ordentlichen Sendeplatz erhalten. Sie wird bei den Olympischen Spielen dabei sein. Anne Will hat viele Talente, die in der ARD gebraucht werden.

Handelsblatt: Fühlen Sie sich als Intendantin mit rund 300 000 Euro eigentlich ungerecht bezahlt?

Piel: Warum?

Handelsblatt: Ihr Kollege von Pro Sieben Sat 1, Thomas Ebeling, verdient rund sechsmal so viel wie Sie.

Piel: Ich habe hier nie wegen des Geldes gearbeitet. Mancher Produzent oder Moderator verdient deutlich mehr als eine Senderchefin. Als ich zur Intendantin gewählt wurde, wusste ich nicht einmal, wie viel ich verdienen werde. Ich bin Überzeugungstäterin.

Handelsblatt: Wir haben noch eine allerletzte Frage: Was ist Ihre Lieblings-Politsendung?

Piel: Das ist „Hart, aber fair“, aber nicht weil wir es erfunden haben. Es ist einfach ein gutes Format und ein smarter Moderator.

Handelsblatt: Frau Piel, wir danken für das Interview.

schau sorgt zudem für eine kontinuierliche Berichterstattung. Die ARD ist in der aktuellen Berichterstattung gut aufgestellt.

Handelsblatt: Der Durchschnittszuschauer der ARD ist älter als 60 Jahre. Macht Ihnen das nicht Angst?

Piel: Wir sind nun mal eine alternde Gesellschaft. Es stimmt natürlich, dass wir in der Altersgruppe unter 35 Jahren unterrepräsentiert sind. Dort hat die private Konkurrenz mehr Erfolg. Allerdings sehe ich auch, mit welchem Programm das geschieht. Viele dieser Inhalte passen nicht zur ARD.

Handelsblatt: Mit welchen Sendungen sind Sie groß geworden?

Piel: Ich bin im öffentlich-rechtlichen Monopol groß geworden. Ich sah damals „Einer wird gewinnen“, „Familie Hesselbach“, „Rudi Carrell“ und „Klimbim“.

Handelsblatt: Heute wäre die Comedy-Sendung „Klimbim“ wahrscheinlich so etwas wie Stefan Raab. Fehlen der ARD innovative Formate?

Piel: Programme wie „Klimbim“ sind in einer Monopolsituation entstanden. So etwas ist heute gar nicht möglich. Wir haben aber dennoch neue Formate entwickelt wie zum Beispiel „Mord mit Aussicht“ oder „Sport Inside“.

Handelsblatt: Sind Sie damit denn schon zufrieden?

Piel: Nein, ich wünsche mir mehr Innovation, mehr Schräges. Ich ermuntere unsere Mitarbeiter: Seid mutig, Neues auszuprobieren! Heute braucht man sonst sofort vom ersten Tag an Erfolg. Es gibt zu wenig Nischen, um sich zu entwickeln. Daran müssen auch wir arbeiten.

Handelsblatt: Ihr erster Job im WDR hatten Sie auch in einer Nische bekommen - Sie haben einst bei Werner Höfers „Internationalem Frühstücken“ am Sonntag gearbeitet ...

Piel: Ich habe die Zuschauerfragen bearbeitet, ja. Da war ich 24 oder 25 Jahre alt (lacht).

Handelsblatt: Die brutale Demontage im Programm hat sich die ARD zuletzt selbst zugefügt - bei Anne Will ...

Piel: ... Anne Will haben wir nicht demonstrieren. Das ist nicht wahr. Sie wird am Mittwoch einen ordentlichen Sendeplatz erhalten. Sie wird bei den Olympischen Spielen dabei sein. Anne Will hat viele Talente, die in der ARD gebraucht werden.

Handelsblatt: Fühlen Sie sich als Intendantin mit rund 300 000 Euro eigentlich ungerecht bezahlt?

Piel: Warum?

Handelsblatt: Ihr Kollege von Pro Sieben Sat 1, Thomas Ebeling, verdient rund sechsmal so viel wie Sie.

Piel: Ich habe hier nie wegen des Geldes gearbeitet. Mancher Produzent oder Moderator verdient deutlich mehr als eine Senderchefin. Als ich zur Intendantin gewählt wurde, wusste ich nicht einmal, wie viel ich verdienen werde. Ich bin Überzeugungstäterin.

Handelsblatt: Wir haben noch eine allerletzte Frage: Was ist Ihre Lieblings-Politsendung?

Piel: Das ist „Hart, aber fair“, aber nicht weil wir es erfunden haben. Es ist einfach ein gutes Format und ein smarter Moderator.

Handelsblatt: Frau Piel, wir danken für das Interview.

